Hellerthaler Zeitung.

Erscheint nur Samstags.
Bezugspreis für ein Vierteljahr: Durch die Boten 50 ₰, durch die Post 65 ₰, (ohne Bringerlohn).

Redaktion, Druck und Verlag von
H. Braun, Neunkirchen Bez. Arnsberg.

Anzeigen-Preis:
10 ₰ für die einspaltige Petit-Zeile. Bei Wiederholung Rabatt.
Preis für Reklamen im redaktionellen Teil: 30 ₰ die Zeile.

Nr. 32. Fernsprecher Nr. 7 Amt Neunkirchen. Neunkirchen, Samstag den 7. Juli 1915. 21. Jahrgang.

Warschau in unserem Besitz.

An das deutsche Volk!

Ein Jahr ist verflossen, seitdem ich das deutsche Volk zu den Waffen rufen mußte. Eine unerhört blutige Zeit kam über Europa und die Welt. Vor Gott und der Geschichte ist mein Gewissen rein: Ich habe den Krieg nicht gewollt. Nach den Vorbereitungen eines ganzen Jahrzehnts glaubte der Verband der Mächte, denen Deutschland zu groß geworden war, den Augenblick für gekommen, um das in gerechter Sache treu zu seinem österreichisch-ungarischen Bundesgenossen stehende Reich zu demütigen oder in einem übermächtigen Ringe zu erdrücken.

Nicht Eroberungslust hat uns, wie ich schon vor einem Jahre verkündete, in den Krieg getrieben. Als in den Augusttagen alle Waffenfähigen zu den Fahnen eilten und die Truppen hinauszogen in den Verteidigungskampf, fühlte jeder Deutsche auf dem Erdball, nach dem einmütigen Beispiel des Reichstags, daß für die höchsten Güter der Nation, ihr Leben und ihre Freiheit gefochten werden mußte. Was uns bevorstand, wenn es fremder Gewalt gelang, das Geschick unseres Volkes und Europas zu bestimmen, das haben die Drangsale meiner lieben Provinz Ostpreußen gezeigt. Durch das Bewußtsein des aufgedrungenen Kampfes ward das Wunder vollbracht: der politische Meinungsstreit, verstummte, alte Gegner fingen an, sich zu verstehen und zu achten, der Geist treuer Gemeinschaft erfüllte alle Volksgenossen.

Voll Dank dürfen wir heute sagen: Gott war mit uns. Die feindlichen Heere, die sich vermaßen, in wenigen Monaten in Berlin einzuziehen, sind mit wuchtigen Schlägen im Westen und im Osten weit zurückgetrieben. Zahllose Schlachtfelder in den verschiedensten Teilen Europas und Seegefechte an nahen und fernsten Gestaden bezeugen, was deutscher Ingrimm in der Notwehr und deutsche Kriegskunst vermögen. Keine Vergewaltigung völkerrechtlicher Satzungen durch unsere Feinde war imstande, die wirtschaftlichen Grundlagen unserer Kriegsführung zu erschüttern. Staat und Gemeinden, Landwirtschaft, Gewerbefleiß und Handel, Wissenschaft und Technik wetteiferten, die Kriegsnöte zu lindern. Verständnisvoll für notwendige Eingriffe in den freien Warenverkehr und ganz hingegeben der Sorge für die Brüder im Felde spannte die Bevölkerung daheim alle ihre Kräfte an zur Abwehr der gemeinsamen Gefahr.

Mit tiefer Dankbarkeit gedenkt heute und immerdar das Vaterland seiner Kämpfer, derer, die todesmutig dem Feind die Stirn bieten, derer, die wund oder krank zurückkehrten und derer vor allem, die in fremder Erde oder auf dem Grunde des Meeres vom Kampfe ausruhen. Mit den Müttern und Vätern, den Witwen und Waisen empfinde ich den Schmerz um die Lieben, die fürs Vaterland starben.

Die innere Stärke und ein einheitlicher nationaler Wille im Geiste der Schöpfer des Reichs verbürgen den Sieg. Die Deiche, die sie in der Voraussicht errichteten, daß wir noch einmal zu verteidigen hätten, was wir 1870 errangen, haben der größten Sturmflut der Weltgeschichte getrotzt. Nach den beispiellosen Beweisen von persönlicher Tüchtigkeit und nationaler Lebenskraft hege ich die frohe Zuversicht, daß das deutsche Volk, die im Kriege erlebten Läuterungen treu bewahrend, auf den erprobten alten und auf den vertrauensvoll betretenen neuen Bahnen weiter in Bildung und Gesittung rüstig vorausschreiten wird.

Großes erleben macht ehrfürchtig und im Herzen fest. In heroischen Taten und Leiden harren wir ohne Wanken aus, bis der Friede kommt — ein Friede, der uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt zur ungehemmten Entfaltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meere.

So werden wir den großen Kampf für Deutschlands Recht und Freiheit, wie lange er auch dauern mag, in Ehren bestehen und vor Gott, der unsere Waffen weiter segnen wolle, des Sieges würdig sein.

Großes Hauptquartier, den 31 Juli 1915.

Wilhelm I. R.

Berichte des Großen Hauptquartiers.

30. Juli.

WTB. **Westlicher Kriegsschauplatz.** Bei Perthes in der Champagne wurden von beiden Seiten Minen gesprengt, wobei wir einen französischen Flankierungsgraben nordwestlich des Ortes zerstörten. Im Priesterwalde brach ein französischer Angriff beiderseits Croix des Carmes im Feuer der Infanterie und Artillerie vor unseren Hindernissen zusammen. In den Vogesen griff der Feind gestern nachmittag erneut die Linie Lingekopf-Barrenkopf an. Die Nahkämpfe um den Besitz der Stellung sind noch nicht abgeschlossen. Zwei englische Flieger mußten nahe der Küste auf dem Wasser niedergehen und wurden gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Truppen der Armee des Generaloberſten v. Woyrsch haben am frühen Morgen des 28. Juli den Weichselübergang zwischen Pilica-Mündung und Kozienice an mehreren Stellen erzwungen; auf dem östlichen Ufer wird gekämpft. Es wurden bisher 800 Gefangene gemacht und 5 Maschinengewehre erbeutet. Gestern haben die verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen die Offensive wieder aufgenommen. Westlich des Wieprz durchbrachen deutsche Truppen die russische Stellung, sie erreichten am Abend die Linie Piaski-Biskupice und die Bahn östlich davon. Viele tausend Gefangene und 3 Geschütze fielen in unsere Hand. Dieser Erfolg sowie die Vorstöße österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen dicht östlich der Weichsel, preußischer Gardetruppen bei Krupe und anderer deutscher Truppen in der Gegend von Wojslawice haben die russische Front zwischen Weichsel und Bug zum Wanken gebracht. Heute früh räumten die Russen ihre Stellungen auf der ganzen Linie; sie halten nur noch nördlich von Hrubieszow.

31. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz. Gestern früh stürmten wir die bei unserem Angriff auf Hooge am 3. Juni noch in englischer Hand gebliebenen Häuser am Westrand des Ortes, sowie einen Stützpunkt südlich der Straße nach Ypern. Nachmittags und nachts wurden Gegenangriffe des Feindes zurückgeschlagen, wir eroberten 4 Maschinengewehre, 5 Minenwerfer und nahmen einige Engländer gefangen. Die in den Gräben des Feindes gefundene Zahl Toter beweist seine großen blutigen Verluste. Die Franzosen griffen bei Souchez abermals erfolglos mit Handgranaten an. Die erbitterten Kämpfe um die Linie Lingekopf-Barrenkopf in den Vogesen sind zu einem Stillstand gekommen. Die Franzosen halten einen Teil unserer Stellung am Lingekopf noch besetzt. Schratzmännle und Barrenkopf sind nach vorübergehendem Verlust wieder in unserer Hand. Als Vergeltung für die mehrfachen Bombenabwürfe der Franzosen auf Chauny, Tergnier und andere Orte hinter unserer Aisne-Front wurde der Bahnhof Compiegne beschossen. Auf Angriffe französischer Flugzeuggeschwader, die gestern auf Pfalzburg, Zabern, nördlich Hagenau und auf Freiburg Bomben abwarfen, antworteten am Nachmittag unsere Geschwader mit Bombenabwürfen auf Flughafen und Fabriken von Luneville, die Bahnhofsanlagen von St. Dié und den Flughafen bei Nancy. Der durch die feindlichen Flieger angerichtete Schaden ist unwesentlich. Ein französisches Flugzeug wurde bei Freiburg durch unsere Abwehrgeschütze heruntergeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Nordwestlich von Lomza und an der Bahn nördlich von Gworowo geht unser Angriff vorwärts. Gestern wurden 1890 Russen gefangen, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Die auf das rechte Weichselufer übergegangenen Truppen des Generaloberſten v. Woyrsch dringen unter hartnäckigen Kämpfen nach Osten vor. Alle Gegenangriffe eiligst herangeführter russischer Verstärkungen scheiterten völlig. Die Zahl der Gefangenen ist auf 7 Offiziere und 1600 Mann gestiegen. Den in der Verfolgung begriffenen verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen scheint der Gegner in der ungefähren Linie Nowo-Alexandria an der Weichsel, Höhen nördlich Lublin (das gestern nachmittag besetzt wurde), dicht südlich Cholm erneuten Widerstand leisten zu wollen. Der Feind wird überall angegriffen, Während der Kämpfe der deutschen Truppen bei Biskupice-Piaski am 30. Juli sind 9430 Gefangene gemacht und 5 Geschütze, 8 Maschinengewehre erbeutet worden.

1. August.

Westlicher Kriegsschauplatz. Ein englischer Angriff gegen unsere neue Stellung bei Hooge brach völlig zusammen; ebenso wenig Erfolg hatten nächtliche Vorstöße der Franzosen gegen Souchez. In den Argonnen heftiges Artilleriegefecht. Am späten Abend wurden unsere Stellungen auf dem Reichsackerkopf in den Vogesen angegriffen; der Feind wurde zurückgeschlagen. Die Tätigkeit in der Luft war auch gestern rege. Der englische Flugplatz St. Pol bei Dünkirchen wurde mit 30 Bomben belegt. Ein deutscher Flugplatz bei Donay wurde ergebnislos von einem feindlichen Geschwader angegriffen; einer unserer Kampfflieger schoß hier ein feindliches Flugzeug ab. Ein französischer Flugplatz bei Nancy wurde heute früh mit 103 Bomben beworfen. 18 Treffer sind in den Zelten beobachtet. Die zur Abwehr aufgestiegenen feindlichen Flugzeuge konnten den Angriff nicht hindern. Sechs deutsche Flugzeuge griffen über Chateau-Salins 15 französische an; im dreiviertelstündigen Kampf wurden mehrere feindliche Flugzeuge zu Notlandungen gezwungen; als ein weiteres feindliches Geschwader in das Gefecht eingriff, zogen sich unsere Flieger ohne Verluste zurück. Nördlich von Saargemünd mußte ein französisches Flugzeug landen. Die Insassen sind gefangen. In den Argonnenkämpfen vom 20. 6. bis 20. 7. nahmen wir 125 Offiziere, 6610 Mann gefangen und erbeuteten 52 Maschinengewehre sowie sehr zahlreiches sonstiges Material.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Nördlich des Njemen finden örtliche Kämpfe statt. Nordöstlich von Rozan machten wir weitere Fortschritte; feindliche Gegenangriffe wurden abgeschlagen. Im Juli wurden zwischen Ostsee und Pilica erbeutet: 95023 Russen gefangen genommen, 41 Geschütze (darunter 2 schwere), 4 Minenwerfer und 230 Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Unsere nördlich von Iwangorod über die Weichsel vorgegangenen Truppen wiesen heftige feindliche Gegenangriffe ab. Beim Nachstoß eroberten wir die Höhen bei Podzameze und machten mehr als 1000 Gefangene. Zwischen oberer Weichsel und Bug stellte sich der Feind gestern erneut. Deutsche Truppen warfen ihn im Laufe des Tages aus seinen Stellungen bei Kurow, südlich von Lenczna, südwestlich und südlich von Cholm sowie südwestlich von Dubienka. Der Feind hat darauf beiderseits des Bug und auf der Front zwischen Bug und südlich Lenczna den Rückzug fortgesetzt. Cholm ist in der Verfolgung bereits durchschritten. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz fielen im Juli in die Hände der deutschen Truppen: 323 Offiziere, 75 719 Mann, 10 Geschütze, 126 Maschinengewehre.

Fluch und Segen.

Roman von Gustav Rehfeld.

3) Nachdruck verboten

Horchend stand er einige Minuten da, bis Stimmen und Rossehufe verhallten, dann schlich er vorsichtig davon, sich einen Schlupfwinkel aufzusuchen. Inmitten eines wohlgepflegten Parkes gewahrte er einen zierlichen Pavillon. Vielleicht war derselbe leer, vielleicht konnte er darin kurze Zeit rasten! Aber war auch niemand in der Nähe, der ihn sah, der ihn verriet?

Nein, rings war alles wie ausgestorben. Beruhigt eilte er auf das kleine Gebäude zu, öffnete die Tür und trat ein, um alsbald zurückzuprallen.

Vor einem Muttergottesbilde lag eine schlanke weibliche Gestalt auf den Knieen, die sich bei seinem Nahen erhob und entsetzt vor dem in diese Einsamkeit Eindringenden flüchtete.

„Verzeihung, Sennora!“

Mit diesen Worten hielt er sie beschwörend auf, um gleich darauf erstaunt und freudig erregt auszurufen.

„Manuela — Sie?“

„O, Gott, Sennor, Sie — Sie sind es?“ gab die also Angerufene zurück. „Wie kommen Sie hierher? — Woher wissen Sie —?

Und in Hast berichtete er ihr:

„Meine Abteilung rückte als Vortrab der Armee in Ihre Stadt ein, Sennora, aber man bereitete uns einen bösen Empfang, — die meisten von uns fielen, — mir allein gelang es, mich in diesen Park zu retten! Ich hatte natürlich keine Ahnung, Sie hier zu finden! Rufen Sie Ihre Leute herbei, — lassen Sie mich verhaften, — dann sind Sie den Ihnen aufgedrungenen Gatten mit einem Schlage los, denn man wird nicht zögern, mich den Kameraden nachzusenden!“

Grenzenlos bitter klangen die letzten Worte, seine Augen blickten dazu finster. Und doch harrte er mit geheimem Beben ihrer Entscheidung, seines Urteils.

„Barmherziger Himmel, — verfolgt man Sie?“ fragte Manuela, denn sie war es wirklich.

„Augenblicklich wohl nicht!“ antwortete er. „Die Verfolger ritten vorüber. Sie ahnten wohl nicht, daß ich mich über die Mauer geflüchtet hatte!“

„Hoffentlich durchsuchen Sie den Park nicht!“ rief Manuela in fieberhafter Erregung. „Es ist bald Nacht, — dann wird es möglich sein, Sie in unser Haus zu führen, woselbst ich Ihnen ein schönes Versteck anweisen kann, bis — bis Sie imstande sind, zu fliehen! Zum Glück ist mein Vater verreist! Er ist ein erbitterter Feind aller Fremden. Wäre er hier, hätten Sie auf keine Gnade zu rechnen!“

Witzleben hatte die reizende Mexikanerin mit verzehrenden Blicken betrachtet.

„Manuela,“ sagte er vorwurfsvoll, „warum sind Sie geflohen, nachdem uns das Geschick —“

„O, mein Gott, sprechen Sie nicht davon, Sennor!“ hauchte sie, wieder erglühend. „Ich konnte nicht bleiben — —!“

Sie sah ihn verwirrt an, dann floh sie mit den hervorgestoßenen Worten:

„Verbergen Sie sich! Dort unter dem Teppich ist eine Falltür, — sie führt in ein Versteck, das niemand ahnt! Sobald es finster ist, komme ich wieder!“

Fort war sie, der Deutsche aber starrte ihr verzückt nach.

„Ich liebe sie, die auf so seltsame Weise mein Weib geworden ist!“ flüsterte er.

Eine tiefe Ermattung legte sich auf seinen überreizten Geist. Willenlos sank er auf eine Rohrbank; seine Gedanken verwirrten sich und verschwammen in ein Nichts . . . .

Nach kurzer Tropendämmerung senkte sich die Nacht herab. Erfrischende Kühle wehte aus dem dunklen-Blätterdach. Durch die geschlossenen Jalousieen drangen die Stimmen der lebendig werdenden Nachtvögel herein; — der Deutsche hörte nichts, er lag in todmüdem Schlaf.

Stunden vergingen, als eine Berührung an der Schulter ihn jäh auffahren ließ. Zwar umgab ihn dichte Finsternis, doch war er sich sofort wieder seiner Lage bewußt und das Rauschen eines Seidenkleides belehrte ihn, daß eine Frau vor ihm stand.

Wer konnte das anders sein, als sie — sein Weib?

„Manuela!“ flüsterte er, nach ihrer Hand tastend, zärtlich.

„Wie unvorsichtig, sich hierherzulegen!“ gab sie ihm vorwurfsvoll zurück. „Wenn jemand kam, Sie entdeckte, und Lärm schlug!“

Er zog sie näher zu sich heran.

„Manuela,“ sagte er feurig, „hätten Sie um mich — um mein Leben gebangt?“

„Kommen Sie,“ gab sie ihm statt jeder Erwiderung zurück, „ich habe keine Ruhe, ehe ich Sie nicht in Sicherheit weiß!“

Aus dem Beben der kleinen Hand, die sie ihm ließ, erhielt er jedoch die beglückendste Antwort auf seine Frage. Schweigend folgte er ihr, seine Tritte möglichst dämpfend, durch die verschlungenen Gänge, auf welchen die Nacht lag, dem Hause zu. Es ging die mattenbelegten Stufen einer Veranda hinauf, dann durch mehrere Zimmer auf einen schwachbeleuchteten Gang, endlich durch ein finsteres Gemach in einen daneben liegenden Raum. Als die Tür zu diesem sich hinter ihnen geschlossen hatte, entzündete die Mexikanerin eine Kerze.

Witzleben sah sich in einem kleinen Gelaß in welches nur eine Tür führte: die, durch welche sie soeben eintraten. An den Wänden standen mehrere Schränke, in der einen Ecke befand sich eine eilig hergerichtete Lagerstätte, in der Mitte ein Tischchen mit Wein und einigen Speisen darauf.

„Essen Sie, Sennor, Sie werden Appetit verspüren!“ flüsterte Manuela. „Und dann schlafen Sie! Hier sind Sie sicher!“

Fort war sie.

Wie im Traume nahm der Offizier einige Bissen zu sich, worauf er sich sofort wieder zum Schlaf ausstreckte.

Am nächsten Morgen erwachte er frühzeitig, machte, so gut es ging Toilette und wartete auf das Erscheinen seiner Beschützerin — seiner Gattin.

Sie ließ nicht lange auf sich warten. Schön wie der junge Morgen, schlüpfte sie nach einer halben Stunde im weißen Spitzenkleide, das sie trefflich kleidete, herein und reichte ihm befangen die Hand.

„Haben Sie gut geschlafen, Sennor?“ fragte sie.

„Trefflich, — unter Ihrem — mit Ihnen unter einem Dache, Manuela!“ versetzte er mit einem feurigen Blick, ihr innig die Hand küssend.

Purpurglut bedeckte ihre zarten Wangen, als sie, ohne ihn anzusehen, hauchte:

„Denken Sie sich, niemand ahnt, daß Sie sich in unseren Park geflüchtet haben! Man ist nicht gekommen, Sie zu suchen! In einigen Tagen, glaube ich, werden Sie es wagen können, zu den Ihrigen zurückzukehren!“

„Wenn diese nicht inzwischen eingetroffen sind und an Eskobedo's Scharen den Tod meiner armen Kameraden gerächt haben!“ rief Witzleben erregt.

Erschrocken legte sie ihm die Hand auf den Mund.

Um aller Heiligen willen, Sennor, sprechen Sie leise!“ beschwor sie ihn. „Wenn man Sie hört, wenn man Verdacht schöpft, sind Sie verloren!“

„Ich schweige wie das Grab, Manuela — befehlen Sie über mich!“ beteuerte er, ihr tief in die Augen schauend.

Die Tür öffnete sich; herein trat mit einer mächtigen Platte voll Schokolade, Weißbrot, Eier und Früchten die Indianerin, welche damals mit ihrer jungen Herrin gefangen gewesen war.

Halb lächelnd den Offizier von der Seite musternd, stellte sie das Frühstück auf den Tisch und fragte:

„Haben Sennora noch Befehle?“

„Keine sonst, als daß Du nebenan bleibst und acht gibst!“

Als die Dienerin verschwunden war, fuhr Manuela fort:

„Bitte, Sennor, langen Sie zu! Und wenn Sie gestatten, leiste ich Ihnen Gesellschaft!“

„Ich werde wie ein Gott speisen, wenn Sie bei mir bleiben!“ versicherte der Deutsche entzückt und ließ es sich gern gefallen, daß die

2. August.

Westlicher Kriegsschauplatz. Im Westteil der Argonnen setzten wir uns durch einen überraschenden Bajonettangriff in Besitz mehrerer feindlicher Gräben, nahmen dabei 4 Offiziere, 142 Mann gefangen und erbeuteten 1 Maschinengewehr. Am Abend griffen die Franzosen in den Vogesen abermals die Linie Schratzmännle-Barrenkopf an. Die ganze Nacht hindurch wurde dort mit Erbitterung gekämpft. Der Angreifer ist zurückgeworfen. Auch am Lingekopf sind erneut Kämpfe im Gange. An verschiedenen Stellen der Front sprengten wir mit Erfolg Minen. Südlich von Ban de Sapt schoß unsere Artillerie einen französischen Fesselballon herunter. Ein Kampfflieger zwang bei Longemer ein feindliches Flugzeug zur Landung.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Mitau wurde gestern von unseren Truppen nach Kampf genommen, die ganze Stadt ist im allgemeinen unversehrt. Oestlich von Poniemiez haben sich Kämpfe entwickelt, die einen für uns günstigen Verlauf nehmen. Nordöstlich von Suwalki wurde die Höhe 186 erstürmt. Nordwestlich von Lomza erreichten unsere Truppen, nachdem an verschiedenen Stellen zäher russischer Widerstand gebrochen war, den Narew. Ein Offizier, 1993 Mann wurden von uns gefangengenommen. Auf der übrigen Front bis zur Weichsel ging es vorwärts, 560 Gefangene, dabei 1 Offizier, wurden eingebracht. Vor Warschau ist die Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Nördlich anschließend an die am 31. Juli eroberten Höhen bei Podzameze drangen gestern Truppen des Generaloberſten v. Woyrsch unter heftigen Kämpfen durch das Waldgelände nach Osten vor. Der weichende Feind verlor 1500 Mann an Gefangenen und 8 Maschinengewehre. Vor Iwangorod lieferten österreichisch-ungarische Truppen siegreiche Gefechte; der Halbkreis um die Festung zieht sich enger. Bei den Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen hält der Feind noch zwischen Weichsel und der Gegend südwestlich von Lenczna; deutsche Truppen errangen neue Erfolge östlich von Kurow; sie machten 600 Gefangene. Zwischen Lenczna und Zalin schreitet der Verfolgungskampf vorwärts. Am Bug erreichten wir die Gegend nördlich von Dubienka. Oesterreichisch-ungarische Truppen dringen südwestlich von Wladimir-Wolynsk über den Bug vor.

3. August.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die am 30. Juli bei Hooge genommene englische Stellung ist, entgegen dem amtlichen Bericht des englischen Oberbefehlshabers, vollständig in unseren Händen. In der Champagne besetzten wir nach erfolgreichen Sprengungen westlich von Perthes und westlich von Souain die Trichterränder. In den Argonnen wurden nordwestlich von Le Four de Paris einige feindliche Gräben genommen und dabei 60 Gefangene gemacht. Bei dem gestern gemeldeten Bajonettangriff sind im ganzen 4 Offiziere 163 Mann gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet worden. In den Vogesen ist bei dem Kampfe in der Nacht vom 1. bis 2. August ein kleines Grabenstück am Schratzmännle zwischen Lingekopf und Barrenkopf an den Feind verloren gegangen. Am Lingekopf ist ein am 1. und 2. August vollständig zusammengeschossener Graben von uns nicht wieder besetzt worden. Ein vom Gewitittersturm losgerissener Fesselballon ist nordwestlich von Etain in unsere Hände gefallen.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Bei den Kämpfen in der Gegend von Mitau wurden 500 Gefangene gemacht. Oestlich von Poniewiesch gab der Gegner, zum Teil aus mehreren Stellungen geworfen, den Widerstand auf und zog in östlicher Richtung ab. Unsere Truppen haben die Straße Wolbolniki-Subocz überschritten. Die gestrige Gefangenenzahl betrug hier 1250, 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. In der Richtung auf Lomza wurde unter erfolgreichen Kämpfen Raum gewonnen. Im übrigen fanden auf der Narewfront und vor Warschau kleine, für uns günstig verlaufene Gefechte statt. Unsere im Osten zusammengezogenen Luftschiffe unternahmen erfolgreiche Angriffe auf die Bahnlinien östlich von Warschau.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Generaloberst v. Woyrsch hat mit seinen deutschen Truppen die Brückenkopfstellung am Ostufer der Weichsel erweitert. Es wurden 750 Gefangene gemacht. Die ihm unterstellten österreichisch-ungarischen Truppen des Generals v. Koeveß vor der Westfront von Iwangorod erreichten einen durchschlagenden Erfolg. Sie machten 3200 Gefangene und erbeuteten 32 Geschütze, darunter 21 schwere und 2 Mörser. Vor den Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen hielt der Gegner gestern noch in der Linie Nowa Alexandria-Lenczna-Zalin, nordöstlich von Cholm, stand. Am Nachmittag wurden seine Linien östlich von Lenczna und nördlich von Cholm durchbrochen. Er begann deshalb auf dem größeren Teile der Front in der Nacht seine Stellungen zu räumen. Nur an einzelnen Stellen leistet er noch Widerstand. Oestlich von Lenczna machten wir gestern 2000, zwischen Cholm und Bug am 1. und 2. August über 1300 Gefangene. Mehrere Maschinengewehre wurden erobert.

4. August.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die Lage ist unverändert.

Oestlicher Kriegsschauplatz. In der Verfolgung des weichenden Gegners erreichten unsere Truppen gestern die Gegend von Kupischki. Nördlich von Lomza wurden die Russen in die vorgeschobene Verteidigungsstellung der Festung zurückgedrückt. Ost- und westpreußische Regimenter nahmen die noch durch Feldbefestigungen geschützten Narewübergänge bei Ostrolenka nach heftigem Widerstande. Mehrere tausend Russen wurden gefangen genommen, 17 Maschinengewehre erbeutet. Auch hier ist die Verfolgung aufgenommen. Vor Warschau wurden die Russen aus der Bloniestellung in die äußerste Fortlinie geworfen. Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern befindet sich im Angriff auf die Festung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Bei den über die Weichsel vorgedrungenen deutschen Teilen der Armee des Generaloberſten v. Woyrsch nimmt der Angriff seinen Fortgang. Die österreichischen Truppen dieser Armee sind im Besitz des Westteils der Festung Iwangorod bis zur Weichsel. Gegenüber den verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen versuchte der Feind auch gestern die Verfolgung zum Stehen zu bringen. Er wurde bei Lenczna, nordwestlich von Cholm und westlich des Bug erneut geschlagen. Seit heute früh ist der geworfene Feind im Rückzuge zwischen Weichsel u. Bug in allgemein nördlicher Richtung. Auch bei und südlich Uszilug am Bug weicht der Gegner.

5. August.

Westlicher Kriegsschauplatz. In den Vogesen ist am Lingekopf und südlich der Kampf von neuem entbrannt. Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Oestlicher Kriegsschauplatz. In Kurland und Samogitien schlug unsere Kavallerie die russische bei Gernaize, Birshy und Onikschty aus dem Felde. Hierbei und bei den Kämpfen östlich von Poniewiez wurden gestern und vorgestern 2225 Russen, darunter 2 Offiziere gefangen genommen. Die Armeen der Generale v. Scholtz und v. Gallwitz blieben unter heftigen Kämpfen im weiteren Vordringen gegen die Straße Lomscha-Ostrow-Wyszkow. Tapfere und verzweifelte Gegenstöße der Russen beiderseit der Straße Ostrow-Roschan waren wirkungslos. 22 Offiziere, 4840 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 17 Maschinengewehre erbeutet. Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern durchbrach und nahm gestern und heute nacht die äußere und innere Fortlinie von Warschau, in der russische Nachhuten noch zähen Widerstand leisteten. Die Stadt wurde heute vormittag durch unsere Truppen besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Bei und nördlich Iwangorod ist die Lage unverändert. Zwischen der oberen Weichsel und dem Bug wird die Verfolgung fortgesetzt. Oestlich des Bugs rückte deutsche Kavallerie in Wladimir-Wolynsk ein.

(Dieser Artikel war bereits vor dem gemeldeten Falle von Warschau druckfertig.)

Die Kriegslage im Osten

hat sich seit einer Woche wesentlich zu unseren Gunsten weiter verbessert. Der Landkartenstratege — mehr oder minder gehören wir alle hinter der Front dazu — legt mit immer weiteren Strichen die Vormarschlinie der deutsch-österreichischen Armeen fest und denkt mit klopfendem Herzen an den Augenblick, in dem die Spitzen der Nord- und Südarmee sich auf Kanonenschußweite genähert haben werden. Das Vorrücken sämtlicher Armeen, die an Zahl und Kraft alles jemals in der Weltgeschichte Dagewesene weit übertreffen, geschieht, dessen sind wir gewiß, nach einem einheitlichen, fest umgrenzten Plane, von dem wir allerdings nicht wissen, ob sich seine Abwicklung programmgemäß vollzieht, oder ob infolge der Ereignisse Aenderungen vorgenommen werden. Aber wir haben unbegrenztes Vertrauen zu den Männern an der Spitze und dieses Vertrauen stärkt dem ganzen Volke das Rückgrad. In Deutschland braucht niemand mit dem Besen umherzugehen, um den Pessimismus auszufegen, wie das in Frankreich zur Zeit mit Strafandrohungen geschieht.

Mögen die Russen, Franzosen und Engländer auch noch so schöne Erklärungen für die Rückwärtskonzentrierung der russischen Armeen zur Hand haben, wir rücken vor und besetzten in einer Woche im Norden die als Eisenbahnknotenpunkt für uns wichtige Stadt Mitau, nur 40 Kilometer von Riga entfernt. Der rechte Flügel der Armee v. Below erreichte die Stadt Poneweſh, ebenfalls ein wichtiger Eisenbahnpunkt in der Richtung der Bahn, die von Petersburg über Dünaburg und Wilna geht. Gelingt es der Armee v. Below, den Russen diese Bahnlinie abzuschneiden, dann ist vieles erreicht.

Im Süden besetzten die Oesterreicher die Stadt Lublin und die Armee des Generalfeldmarschalls v. Mackensen erreichte schon vor einigen Tagen unter fortwährenden Kämpfen Cholm, an der Hauptbahnlinie nach dem russischen Süden. Seit der Zeit sind schon wieder eine Anzahl Kilometer in nördlicher Richtung zurückgelegt und vor zwei Tagen wurde die Besetzung der Stadt Lecznа gemeldet. Was in diesem Winkel des Kriegsteaters für Arbeit geleistet worden, können wir zunächst nur ahnen. Als nach dem Siegeszuge durch Galizien die Armee Mackensen die große Linksschwenkung nach Norden vornahm, kam sie in ein Gebiet, aus dem die Russen, so gut sie in der Eile konnten, eine Wüste gemacht hatten. In dem weiten Gebiet zwischen den Flüssen Weichsel und Bug gab es weder Bahnlinien, noch Bahnkörper. Und als zwei Wochen hindurch die Meldung lautete: „Die Lage bei den Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen ist im allgemeinen unverändert, da haben unsere wackeren Eisenbahner schuften müssen, wie vielleicht nie in ihrem Leben zuvor. Die Bahnen sind die Adern, durch die den großen Heereskörpern frisches Blut in Form von Nahrung und Munition zuströmen muß und wo keine sind, da müssen sie hinter der vormarschierenden Truppe gebaut werden.

Wir haben von der Nord- und Südarmee und deren Vorgehen in dem großen Rußland erzählt; zwischen diesen beiden sind noch eine ganze Anzahl selbständige Heereskörper frisch dabei, das begonnene Werk zu vollenden. Iwangorod, die unüberwindliche Festung, wird fallen und, was wir hoffen und wünschen: Warschau ebenfalls. Dann wird ein Jubelschrei Deutschland und Oesterreich durchhallen, dessen Wellen sich fortbewegen von Land zu Land, von Meer, zu Meer, gleich der drahtlosen Telegraphie.

Die gesamte Lügenbrut, die uns vernichten wollte, sucht die Lage der russischen Armee zu beschönigen. Alle müssen sie zu Boden geworfen werden. Die Erkenntnis hat sich in Deutschland längst Bahn gebrochen, bis tief in die sozialistischen Kreise hinein, daß Gutmütigkeit in der Politik Dummheit ist, für die man schwer zu büßen hat. Ein soz.-dem. Führer, Heilmann-Chemnitz, der im Felde steht, hat kürzlich u. a. geschrieben:

„Es gibt keine sozialistische Verständigung, die diesen furchtbaren Mordkrieg beilegen könnte — ihn endet nur der Sieg der stärkeren Gewalt! Die Internationale ist heute tot und Mars regiert die Stunde. Nicht Vernunft und Gerechtigkeit, sondern nur siegreiche Waffen und politische Klugheit werden uns den Frieden bringen und seinen Inhalt bestimmen. So zerschmetternd müssen die Feinde geschlagen werden, daß ihr Ring zerbricht, die Koalition birst. Die Friedensbedingungen sollen, hier milde, dort hart, die Wiederkehr des Einkreisungsbundes unmöglich machen. Lebensrettung und Sieg, nicht Eroberung und Annexion, sind jetzt die Frage. Vergeßt mir Deutsch-südwestafrika nicht! . . Wir wollen weiter aus eigenem Recht, nicht von fremder Gnade in Bothaland oder Greyland leben. Dazu hilft uns gegen diese Feinde nur eines: Den Daumen aufs Auge und die Knie auf die Brust. Mögen darum die ewig schwankenden Gestalten plötzlich den Verrina (in diesem Sinne Hüter) der Internationale spielen wollen — ich gehe zu Hindenburg!"

Und wie dieser Sozialist, so denken wir Alle! Bei uns gibt es kein Zurück! Keine Parole der Schwächlichkeit, sondern nur eine und die heißt: Durch!

Während ausländische Zeitungsmeldungen in England und Frankreich darauf vorbereiteten, daß Warschau wahrscheinlich kampflos den Deutschen überlassen werde, findet sich jetzt in der französischen Presse die Meinung verbreitet, daß die Russen versuchen werden, Warschau selbst bei einem allgemeinen Rückzuge zu halten, so lange, bis die russischen Armeen in einem Offensivvorstoß die belagerte Festung wieder entsetzen würden. Dann müssen sie sich aber beeilen, sonst sind unsere großen Kanonen vor den Russen fertig. Die oft erwähnte, Warschau schützende starke Bloniestellung ist von den Russen fast kampflos geräumt worden und am Mittwoch befanden sich Teile unserer Truppen 12 Kilometer von den äußeren Werken.

Im Westen

verblassen natürlich die Ereignisse gegen die wichtigeren im Osten und es sind nur einzelne Kampfhandlungen, die sich an der ganzen, langen Linie abspielen. Nach dem gewaltigen Durchbruchsversuche bei Arras ist es bei Franzosen und Engländern recht still geworden und es scheint fast, als ob die Großschnauzen da drüben kein Wasser mehr auf der Mühle hätten. Präsident Poincare besuchte kürzlich Schützengräben und da ist ihm zugerufen worden: „Frieden um jeden Preis!" Er hat das Lokal sofort verlassen. Ob ihm dieser Ruf das Gewissen geweckt? Ob all das Elend, das mit seiner Hülfe die Revanchepolitik über Frankreich gebracht hat, ihm vor Augen steht?

Inzwischen scheint in Rußland die Stimmung gegen die westlichen Verbündeten frostig zu werden. In Petersburg wurde nach einer Reutermeldung folgende amtliche Mitteilung verbreitet: „Es scheint, als habe die Entsendung starker deutscher Verstärkungen aus Frankreich an die russische Front in der vierten Juliwoche begonnen, als Mackensens Armee im Wieprztale schwer bedrängt wurde und die Kämpfe am Narew sich lang hinzogen. Jeder russische Erfolg zwingt den Feind, frische Streitkräfte von der Westfront wegzuziehen. Diese Tatsache schafft günstige Bedingungen für aktive Operationen unserer Verbündeten." Auf diesen Wink mit dem Zaunpfahl antwortet die Londoner „Times", die die amtliche russische Erklärung „etwas ungewöhnlich" findet. Die russische Meldung von der Verschiebung westlicher Truppen nach dem Osten wird nicht geglaubt, aber einerlei, die wichtigste Frage sei, ob die Beschaffenheit der deutschen Heere im Westen zur Zeit eine allgemeine englisch-französische Offensive ratsam erscheinen lassen. Die Lage sei noch immer so, wie der militärische Mitarbeiter der „Times" im Juni ausführte: „Wir im Westen haben die Hauptlast der deutschen Streitkräfte von Anfang bis zu Ende zu tragen gehabt und haben sie noch immer uns gegenüber."

Rundschau.

Berlin. Se. Maj. der Kaiser hat dem Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf am Jahrestage der Sitzung des Reichstages am 4. August 1914 den Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Excellenz verliehen. Der Reichs-

---

zarten Hände des schönen Mädchens ihn bedienten.

Bald war das junge Paar in ein anregendes Gespräch verwickelt und Witzleben tat einen tiefen Blick in ein reines, keusches, unschuldvolles Frauenherz. Er erkannte, einen wie unschätzbaren Dienst Kapitän Dupont ihm erwiesen, als er, einer tollen Laune folgend, ihn zwangsweise mit Manuela de Rivas vermählt hatte.

Als sie sich endlich erhob und Miene machte, zu gehen, war es ihm, als ob die Sonne ihm entschwinden wollte.

„Bleiben Sie noch, Manuela!" bat er.

„Es schickt sich nicht!" lispelte sie erglühend.

„Sind Sie nicht mein Weib?" fragte er mit leisem Vorwurf.

Den Blick gesenkt, stand sie in hilfloser, süßer Scheu vor ihm.

„Diese Trauung hat keine Gültigkeit!" murmelte sie trotzig. „Sie war erzwungen!"

„Sie haben nichtsdestoweniger Ihr Jawort gegeben, Manuela! Der Segen des Priesters hat uns unlöslich verbunden!" hielt er ihr entgegen. „In jenem Kirchenbuche steht der Vollzug unserer Vereinigung verzeichnet und Sie wie ich haben es unterschrieben!"

„Ich werde mich an meinen Vater wenden!" erwiderte sie. „Er wird in Rom die Nichtigerklärung dieser unfreiwilligen Ehe nachsuchen!"

„Ich aber gehe nicht darauf ein," loderte er auf, „und sollte man uns trennen, — bis es geschieht, sind Sie doch mein Weib! Manuela, süßes, angebetetes Kind, vermagst Du mich denn wirklich nicht ein ganz klein wenig lieb zu haben?" flehte er.

„Lassen Sie mich!" murmelte das Mädchen mit erstickter Stimme.

„Nein, ich lasse Dich nicht!" rief er feurig. „Manuela, ich liebe Dich, ich habe Dich vom ersten Augenblick an in mein Herz geschlossen! Kannst Du mich von Dir weisen? Bin ich Dir nichts, gar nichts?"

Wortlos und wie betäubt sank sie auf den Stuhl zurück, ihr bleiches Gesicht in den Händen bergend.

Witzleben kniete vor ihr nieder, ergriff ihre zitternden Finger und sah ihr tief in die tränenerfüllten Augen.

„Manuela, mein Weib, mein Alles!" entbebte es seinen Lippen.

Da beugte sie sich, lachend und weinend zugleich, zu ihm nieder und küßte ihn auf die Stirn.

„Nun denn, Du böser Mensch," klang es, nur ihm verständlich, an sein Ohr, „ich will es Dir gestehen: — auch ich habe Dich von Anfang an geliebt!" —

Acht Tage wurde der Deutsche von seinem jungen Weibe verborgen gehalten, dann aber erforderte es die Rückkehr des Haciendero de Rivas, daß er Monterey verließ. Es gab einen tränenreichen Abschied, und Manuela flüsterte, vor Schmerz vergehend:

„Mein Geliebter — mein Gatte, ich habe so trübe Ahnungen! Uns droht Unheil!"

Er tötete sie, so sehr er es vermochte, und riß sich mit blutendem Herzen aus ihren ihn umstrickenden Armen los.

Die Flucht glückte. Von dem Indianer Josefo, dem Manne der Indianerin Juanita, einem verschwiegenen, treuen Burschen, geführt, erreichte er nach Verlauf von zwei Tagen das Hauptkorps der Kaiserlichen, das auf die Nachricht von der starken Besatzung Monterey's ein Lager bezogen hatte. Mit Staunen wurde er begrüßt. Man hatte ihn für tot gehalten. Jetzt erfuhr er auch, daß es noch gegen zehn Reitern seiner Truppe gelungen war, sich durchzuschlagen.

Man wartete noch Verstärkungen ab. Sobald diese eingetroffen waren, begann von neuem der Vormarsch auf die Bergstadt.

Witzleben war voll Ungeduld. Er sehnte sich fieberhaft nach seinem Weibe. Wenn Monterey genommen war, wollte er vor den Vater Manuelas hintreten, ihm die Wahrheit enthüllen und ihn um seinen Segen bitten. Gab de Rivas ihn, so war es gut; gab derselbe ihn nicht, so war er entschlossen, sein Weib zu entführen, den Abschied zu nehmen und nach Europa zurückzukehren zu den Seinen, die das liebliche Wesen gewiß mit offenen Armen aufnehmen würden.

Wieder kam es zum Kampf, diesmal vor Monterey. Eskobedo hatte einen Vorstoß gemacht. Das war sehr unklug von ihm gewesen, denn jetzt wurde er von allen Seiten von den Franzosen eingeschlossen und wie bei einem Kesseltreiben in die Schluchten und engen Flußtäler der Sierra zurückgedrängt.

Ein panischer Schrecken bemächtigte sich der Bevölkerung der Stadt, als die feindlichen Truppen wie der Sturmwind von allen Seiten eindrangen. Nach einem kaum nennenswerten Widerstand waren sie die Herren des Ortes.

Von Freude und Hoffnung die Brust geschwellt, sprengte Witzleben an der Spitze einer kleinen Reiterabteilung dem Hause zu, das sein Liebstes barg. Kurz vor dem Ziele verlegten ihnen einige Feinde den Weg. Ein kurzer Kampf, dann flohen sie. Ihre Kugeln hatten nur einen der Reiter getroffen, der nun blutüberströmt am Boden lag. Und dieser eine war — Bodo von Witzleben, fast schon im Hafen, noch gescheitert!

„Schnell in das nächste Haus mit ihm und einen Arzt geholt!" ordnete ein Unteroffizier an. „Vielleicht ist er noch zu retten!"

Das nächste Haus war das des Haciendero de Rivas, — zwar nicht das prächtige Landhaus, welches er bewohnte, aber ein Gebäude, das seiner Dienerschaft zum Aufenthalt angewiesen war.

Auf das heftige Pochen der Soldaten wurde die Eingangstür geöffnet, der Offizier in ein Zimmer gebracht und dort auf ein Rohrsofa niedergelegt. Der Arzt kam bald. Als er die Sonde in den Schußkanal eingeführt hatte, meldete ein schmerzliches Stöhnen, daß der Verwundete zum Leben, zum Bewußtsein zurückkehrte.

Die Kugel war im Rückgrat, dem Sitz der wichtigsten Nerven, stecken geblieben und hatte eine ungeheure Blutung veranlaßt. Nur kurze Zeit schlug der Aermste die Augen auf, dann versank er abermals in eine fast todesähnliche Ohnmacht. Die wenigen Belebungsmittel, die dem Chirurgen zur Verfügung standen, verfehlten ihre Wirkung. Besinnungslos schien der Verwundete in das Jenseits hinüberzugehen.

Da — ein wilder Verzweiflungsschrei aus weiblicher Kehle. Herein stürzte die schöne Manuela im weißen Gewande, den Ausdruck des Jammers in den lieblichen Zügen, und warf sich über die regungslose Gestalt des jungen Offiziers, unbekümmert um die fremden Männer, die sie erstaunt betrachteten, nicht achtend des Blutes, welches ihr Gewand befleckte.

„Bodo, mein Geliebter, mein Gatte, erwache, sieh mich an, sprich mit mir! Ich bin es, Dein Weib, Deine Manuela! Du darfst nicht sterben! Ich kann nicht leben ohne Dich!"

Diese geliebte Stimme! Was alle Belebungsmittel nicht vermocht hatten, ihr gelang es: — der Verwundete schlug die Augen auf. Seine Hand tastete nach der des jungen Weibes, die Lippen flüsterten:

„Manuela, arme Manuela!"

Die Soldaten waren achtungsvoll zurückgetreten, ohne indes das Zimmer zu verlassen. Auch der Chirurg stand am Fenster und blickte hinaus.

„Was, seine Frau ist sie?" flüsterte ein Franzose seinem Nachbar zu.

Der bärtige Krieger nickte kummervoll.

„Ja, das ist sie! Ich — wir alle von Dupont's Abteilung wohnten ihrer Trauung bei! War eine seltsame Geschichte, mag sie aber jetzt nicht erzählen, bin nicht in der Stimmung dazu!"

Der Verwundete hatte die Besinnung vollständig wiedererlangt. Ein leichtes Rot färbte die fahlen Wangen, die Augen glänzten fieberisch.

Leise murmelte er:

„Manuela, wir müssen auf alles gefaßt sein!"

„Nein, nein," rief sie entsetzt, „sprich nicht so, mein Bodo, mein Gatte, Du wirst leben, Du wirst genesen!"

„Trotzdem!" flüsterte er. Man wird mich in das Lazarett bringen, — man wird uns trennen!"

„Ich lasse Dich nicht, ich folge Dir, ich pflege Dich!" schluchzte das junge Weib.

„Unmöglich!" Der Verwundete schüttelte den Kopf. „Dein Vater wird es nicht dulden! Er wird unsere Ehe für ungültig erklären lassen, dann ist alles vorbei!" Forts. folgt.

kanzler überbrachte dem Gefeierten selbst die Kunde. Was werden die Freisinnigen stolz sein, daß sie nun auch eine Excellenz haben!

Rußland. Bei der Eröffnung der Duma hat Minister Sassanow eine Sammlung schöner Sprüche gekloppt, über die Unschuld Rußlands am Kriege, die Tapferkeit der Verbündeten an den Dardanellen, die Not der von Italien noch nicht erlösten Brüder usw., die auf seine Zuhörer einen großen Eindruck machten. Schade, daß Warschau nicht einige Tage eher gefallen ist, er hätte dann den Abgeordneten eine nette Neuigkeit mitzuteilen gehabt.

Getreideeinfuhr aus Rumänien. Wie viele Leute sich bei diesem Geschäft die Taschen voll stecken, geht daraus hervor, daß in Rumänien selbst die Tonne Mais beim Bauern 150 Franken kostet, sodaß er an der rumänischen Grenze mit 150 ℳ bewertet werden kann. Und in Deutschland kostet die Tonne rumänischen Mais franko Berlin mindestens 580 ℳ. Rumänische Verkäufer sind in Berlin angekommen um die Lage des deutschen Marktes zu untersuchen. Wenn man doch diese Lebensmittelwucherer allesamt an Telegraphenpfähle aufhängen könnte.

Ueber **Bulgarien** wird zur Zeit viel geredet und viel geschrieben. Der Vierverband bemüht sich noch andauernd, Bulgarien in sein Lager herüber zu ziehen, um mit seiner freundlichen Hülfe die Dardanellen zu erobern. Bulgarien aber ist noch mehr wie Rumänien in diesem Kriege ein Wesen mit rätselhaftem Gesicht. Bulgarien verhandelt mit den Türken über die Abtretung einer Bahnlinie, für die es natürlich nichts zahlen will. Jede Woche heißt es neu: jetzt sind die Verhandlungen beinahe fertig. Bulgarien verhandelt auch mit dem Vierverband. Ein greifbares Ergebnis aber haben seither nur die Verhandlungen mit Berliner Banken wegen einer neuen Anleihegehabt, die ist wenigstens zustande gekommen. Aber wir glauben nicht, daß die Bulgaren viel baares Geld von Berlin bekommen. Da müßte man die Spree-Athener nicht kennen und besonders, die mit Jordanwasser getauft sind. Wenn die rückständigen Zinsen der früheren Anleihe abgezogen sind, wird nicht viel übrig sein. Der bulgarische Ministerpräsident hat vor wenigen Tagen, nachdem die Berliner Anleihe unter Dach und Fach war, mit dem Säbel gerasselt und den aufgezwungenen Vertrag von Bukarest als unhaltbar bezeichnet. Wir möchten aber eher an einen Anleiheversuch in London glauben, als an eine bulgarische Kriegserklärung.

Die **Türkei** verteidigt sich an den Dardanellen wacker weiter. Aber auch aus dem Kaukasus lauten die letzten Nachrichten über die dort mit den Russen ausgefochtenen Kämpfe recht günstig. — Einem englischen Unterseeboot ist es leider gelungen, durch die Dardanellen zu schlüpfen und im Marmarameer einen türkischen Dampfer zu torpedieren.

Der Sultan mußte sich vor einiger Zeit einer Operation unterziehen, die der Berliner Professor Israel ausführte. Der hat unseren Verbündeten auch richtig wieder auf die Beine gebracht. Prof. Israel ist jetzt nach Berlin zurückgekehrt. Der Sultan, der nach dem Kriege auch Berlin besuchen will, hat mit Stolz seinem Arzt erklärt, er sei doch ein anderer Bundesgenosse, wie der König von Italien!

Deutschsüdwestafrika. Der Gouverneur und der Kommandeur der Schutztruppe haben durch Vermittlung der Botschaft der Ver. Staaten dem Kaiser über die Uebergabe Bericht erstattet. Danach war jede Aussicht auf erfolgreichen Widerstand ausgeschlossen und ein Durchbruch bei dem heruntergekommenen Zustand der Pferde nicht möglich.

Lokales und Provinzielles.

* **Neunkirchen. Reicher Obstertrag.** Vor etwa zehn Jahren setzten hierorts die Bemühungen zur Hebung der Obstbaumzucht ein. Vorübergehend waren besonders die Ortschaften des Untergrundes arm an Obst und es herrschte die Ansicht vor, daß es ziemlich zwecklos sei, Obstbäume zu pflanzen. Die Frühjahrsfröste, das zugige Tal, die Dämpfe von Roststöfen und dgl. wurden als Hemmnisse angesehen, die die Arbeit ziemlich zwecklos machten. Trotzdem wurden recht viel Bäume gepflanzt und es entstanden auch in den Gemeinden Zeppenfeld, Wiederstein und Wahlbach in den Haubergen umfangreiche Obstanlagen, über deren Zweckmäßigkeit auch heute noch kein abschließendes Urteil gefällt werden kann. So viel ist aber erwiesen, daß bei richtiger Sortenwahl und geeigneter, verständnisvoller Pflege auch bei uns der Obstbau nicht aussichtslos ist und in diesem Jahre den Besitzern sogar recht viel Freude macht. Ein sehr eifriger Förderer des Obstbaues ist Herr Aug. Oppermann, der in vielen Gärten als Sachverständiger zu Rate gezogen wird. Auch Herr Otto Kegel hat sich nennenswerte Verdienste um die Förderung des hiesigen Obstbaues erworben. Der Obstbau eignet sich weniger für den genossenschaftlichen Betrieb, wie für den Einzelbetrieb. Der Liebhaber muß jeden Baum und seine Eigenart kennen und ihn nach seinen Launen und Fähigkeiten behandeln. Wer Erfolge, auch mit Edelobst, auf sonst wenig ertragreichem Boden sehen will, wolle nicht versäumen, den prachtvollen Obstgarten des Herrn Carl Weinbrenner, hier, zu besichtigen, der damit beweist, wie man auch am Feierabend, wo so mancher die Hände tatenlos in den Schoß legt, dem Leben noch angenehme und nützliche Seiten abgewinnen kann. Ein Schmuckkästchen ist der Garten der Frau Theodor Bender. Die an den Terassen gezogenen Spalierobstbäume sind ein vortrefflicher Beweis dafür, wie auch Frauen auf diesem Gebiete vollendet Gutes und Schönes erreichen können. In der Klotzbach, ferner im Garten des Herrn Carl Schreiber und in vielen anderen Gärten sind heute zahlreiche Bäume der Stützen bedürftig, um unter der Last des Erntesegens nicht zusammen zu brechen. Große Erträge bringen auch die vor etlichen Jahren angelegten Obstgärten in **Struthütten** am Altenberg, den Herren Gustav Zöllner und Theodor Hirz gehörend. Diese Seite des Berges ist, wie die alten Obstbäume hinter den Häusern an der Straße beweisen, immer nutzbringend für Obstanpflanzungen gewesen. Der Obstbau ist eine Abteilung der Landwirtschaft, die sich wie die Feinmechanik zur groben Industrie verhält; man muß, um ihn mit Erfolg zu betreiben, Spaß daran haben. Nun kommt die Zeit der Verwertung. Und da verweisen wir auf die alte, gute Art des Trocknens in Schnitzelform. Das Einkochen ist heut Mode. Man soll aber über den Vorzügen, die diese neue Art der Konservierung unzweifelhaft hat, die alte und bewährte Trockenmethode nicht außer Acht lassen.

— Den Angehörigen des zu Beginn des Krieges gefallenen Unteroffiziers Lehrer Guder in Siegen, früher hier, wurde nachträglich das ihrem Sohne verliehene Eiserne Kreuz zugestellt.

— Kriegsfreiwilliger Alfred Weber, Sohn des Herrn Bauunternehmers Fr. Dan. Weber von hier, wurde zum Unteroffizier befördert.

— Unteroffizier Fritz Kegel im Dragoner-Reg. Nr. 15 erhielt das Eiserne Kreuz.

— Am Sonntag fand anläßlich des Jahrestages der Eröffnung des Krieges in den Kirchen eine Gedenkfeier für die Gefallenen statt, deren Namen zur Verlesung kamen.

— Große Freude herrschte hier, als am Donnerstag Nachmittag der Draht die Einnahme von Warschau meldete. Sogleich wurden die Fahnen ausgehängt, die Kirchenglocken läuteten und von der Ley erdröhnten die Böller. Dazu kam am Abend noch der Fall der Festung Iwangorod. In der Ortsmitte hielt Herr Pfarrer Witzel eine Ansprache, die durch den Gesang des Liedes „Nun danket alle Gott" eingeleitet wurde. Auch der Kirchenchor ließ es sich nicht nehmen, durch den Vortrag des „Altniederländischen Dankgebetes" zur Feier beizutragen. Durch ein dreifaches Hoch gedachte man unserer bewährten Heerführer und unserer braven Truppen. Mit dem Gesang des Liedes „Ich bete an die Macht der Liebe" schloß die stimmungsvolle Feier.

— Die in vor. Nr. angekündigte große Saujagd auf der Rothenbach hat, wie uns mitgeteilt wird, von Wahlbach aus stattgefunden. Viel Jäger zogen aus, aber sie kamen alle ohne Beute heim. Merkwürdig, daß von diesem Jagderfolg nichts nach Siegen berichtet wurde.

— Um den Schwarzkitteln den Garaus zu machen, zogen auch zwei Nimrode aus H. zu fröhlichem Jagen aus. In der Nacht vorher hatte ihnen die Jagdgöttin im Traume herrliche Bilder vor ihr Auge gezaubert. Leider verträumten sie so die Zeit und während die übrige Jagdgesellschaft bereits mit der Jagd begonnen hatte, saßen sie im Dampfwagen, der sie mit Verspätung nach Burbach brachte. Aber, o weh, wo war die Jagdgesellschaft? Nirgends war eine Spur zu finden. So gingen denn die beiden auf eigene Faust los. Der Grünrock stampfte vorauf, während der andere, der in seinem Leben schon so manches Borstentier (Hausschwein) erlegt hatte, keuchend und pustend, den Schießprügel in der Hand, nachfolgte. Zum Unglück schlugen sie die entgegengesetzte Richtung ein. Nach langem, vergeblichem Suchen, bei welchem sie öfter stehen blieben und sich den Schweiß von der Stirn wischten, gelangten die beiden Nimrode in Burbach, dem Ausgangspunkte ihres stolzen Unternehmens wieder an, um bei einem Glase Bier Betrachtungen über Saujagden anzustellen.

— Bekanntmachung des stellv. kommandierenden Generals des 18. Armeekorps:

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich für den Bezirk des 18. Armeekorps mit Ausnahme des Befehlsbereichs der Festungen Mainz und Koblenz:

1. Auf allen Wochenmärkten (Markthallen) ist der Einkauf durch Zwischenhändler, sowie der Verkauf an Zwischenhändler erst von 10 Uhr vormittags an erlaubt.
2. An den Wochentagen ist außerhalb des Wochenmarkts der Verkauf von Gegenständen des Wochenmarktsverkehr, die von auswärts zum Marktorte gebracht werden, an Zwischenhändler, sowie der Ankauf durch Zwischenhändler bis zum Marktschlusse verboten.
   Hierunter fällt nicht die regelmäßige Lieferung bestellter Wochenmarktswaren an bestimmte Kunden in ihren Wohnhäusern durch Erzeuger und Kleinhändler.
3. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden gemäß § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu 1 Jahre bestraft.

Struthütten. Grenadier Richard Heidrich von hier ist den Heldentod gestorben.

Wiederstein. Den Tod fürs Vaterland erlitt Grenadier Ernst Petri von hier.

Zeppenfeld. Den Tod auf dem Schlachtfelde fand der Ersatzreservist Heinrich Otterbach, Sohn der Witwe Karl Otterbach von hier.

Herdorf. Am Sonntag Abend fand als am Jahrestage des Weltkrieges in der evang. Kirche eine Gedächtnisfeier statt, zu welcher die Besucher sich sehr zahlreich eingefunden hatten. Die Feier wurde durch Solovorträge von Fräulein v. Glasey-Neunkirchen mit Orgelbegleitung von Frl. Martha Fischbach-Struthütten, Vorträgen des hiesigen Gemischten Chores und einigen Deklamationen verschönt. Außer Herrn Pastor Hackemann hielt auch Herr Pastor Witzel-Neunkirchen eine Ansprache. Die Feier war sehr stimmungsvoll und machte einen tiefen Eindruck auf die Besucher.

Herdorf. Der Gemeinderat bewilligte die Kosten für den Ausbau der Augustastraße in Höhe von ℳ 3400. — Den Einwohnern von Seelenberg wurde gestattet, Anschluß an die Wasserleitung der Gemeinde Struthütten zu nehmen.

— Kriegsfreiwilliger Wilhelm Hulverscheidt von hier wurde zum Unterarzt befördert.

Für den Kreis **Altenkirchen** ist ein Höchstpreis für Milch festgesetzt worden. Derselbe beträgt für Betzdorf, Daaden, Gebhardshain, Hamm, Herdorf, Kirchen, Mudersbach, Niederfischbach und Wissen 24 ₰, für alle übrigen Orte 22 ₰.

Auf dem Bahnhof in **Kirchen** wurden zwei Leute verhaftet, die mit einer schweren Last gestohlener Messingteile von Freudenberg kamen und nach Köln reisen wollten

Siegen. Bergwerksdirektor Brücher, ein geborener Burbacher, feierte das 50jährige Dienstjubiläum als Beamter der Aplerbecker Hütte.

Köln. Eine exemplarische Strafe verhängte das Kölner Kriegsgericht über einen jener Burschen, die in der Nähe der Sparkasse ihre Opfer suchen. Der Gärtner Fritz Beyer lief einer Dame nach, die auf der Sparkasse 500 ℳ abgehoben hatte, überfiel sie in ihrem Hause und entriß ihr ein Handtäschchen mit dem Inhalt. Beyer wurde zu acht Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Das verhaßte „Siegerland".

Man schreibt der Frankfurter Zeitung aus Siegen in Westfalen: Das Wort „Siegerland", unter dem man als geographischem Begriff den Kreis Siegen versteht, wird von der französischen Zensurbehörde offenbar als Land des Siegers, also Deutschland aufgefaßt. In allen Dankschreiben, die beim hiesigen Roten Kreuz für Liebesgabessendungen an in französischer Gefangenschaft befindliche deutsche Soldaten eingehen und die Unterschriften wie „Die dankbaren Siegerländer" usw. enthalten, sind die beiden Silben „Sieger" jedesmal von der französischen Zensur gestrichen worden. Um uns nur ja den Sieg zu rauben!

Landwirtschaftliches.

Die diesjährige Herbstdüngung. Erwiesenermaßen kann eine gute Düngung mit Kali und Phosphorsäure den fehlenden Stickstoff bis zu einem gewissen Grade ausgleichen, indem sie die Pflanzen stickstoffhungrig macht und so befähigt, schwerlöslichen Stickstoff aufzunehmen, den sie sonst nicht aufgenommen hätten. Neben Phosphorsäure ist daher in diesem Jahre eine reichliche Kalidüngung überall zu empfehlen, zumal die Kalisalze billig sind und sich daher sehr gut rentieren.

Landwirte vermehrt die Schafhaltung!

In der Landw. Wochenschrift für Pommern macht ein Verbandszüchter darauf aufmerksam, daß es eine Pflicht gegen das Vaterland ist, die vorhandenen Schafbestände zu erhalten und zu vermehren. Kein weibliches Schaf sollte in diesem und dem nächsten Jahre der Schlachtbank zugeführt werden. Der Preisstand und die Nachfrage nach Wolle und nach Fleisch weisen die Richtung an, die unsere Schafzüchtung nehmen muß. Verlangt werden vor allen Dingen gröbere Merinos- und Cheviotwollen. Dieses Verlangen deckt sich mit der Möglichkeit, auch ein großes, fleischreiches, widerstandsfähiges Wollschaf zu ziehen. Schafselle weisen einen ganz ungewöhnlichen Aufstieg in der Preisbewegung auf. Sie kosten das Dreifache wie früher.

Die ersten Dreschergebnisse der diesjährigen Roggenernte liegen bereits aus verschiedenen Orten Rheinhessens vor. Das Resultat bestätigt vollauf die gehegten hohen Erwartungen. Man erntet auf gutem und mittelschwerem Boden pro Morgen durchschnittlich seine 12 Zentner Körner. Ein Ergebnis, wie man es höchstens in den allerbesten Jahren antrifft. Auf erstklassigem Boden ist der Ertrag noch reicher. Dazu kommt, das Lagerfrucht, die wohl viel Stroh, aber wenig Körner liefert, diesmal sehr selten angetroffen wird. Herb. Tagebl.

Vermischtes.

Erinnerungsmünzen für die Reichsbank.

Wir haben vor kurzem die Goldsumme, die noch im Volke steckt, ohne für unsere finanzielle Kriegsrüstung nutzbar gemacht zu sein, auf eine Milliarde geschätzt. Vielfach wird es sich dabei um Goldmünzen handeln, die als Broschen, Armbänder oder sonst als Schmuckstücke gefaßt sind, die Erinnerungsmünzen darstellen oder sonstigen Sammelwert haben. Namentlich wurden viele Goldmünzen aus dem Drei-Kaiserjahr 1888 für solche Zwecke zurückbehalten. Da man sich von solchen Goldstücken nicht gern trennt, hat die Reichsbank eine neue Einrichtung getroffen, indem sie sich bereit erklärt, bei der Einlieferung solcher Münzen auf Wunsch eine Quittung auszustellen, worin sie sich verpflichtet, spätestens zwölf Monate nach Kriegsbeendigung gleichartige Goldmünzen dem Einlieferer wieder zurückzuerstatten! Der Goldwert wird naturgemäß bei der Einlieferung sofort in Papiergeld erstattet. Es geht also niemand seiner Andenken verloren, und dem Vaterland wird mit der Einlieferung ein großer Dienst geleistet.
Köln. Ztg.

Herr v. Gwinner über die Kriegsanleihen.

Artur v. Gwinner, Mitglied des Herrenhauses, Direktor der Deutschen Bank, schreibt in einem Artikel im „Bank-Archiv":

Daß zum Kriegführen Geld, viel Geld und abermals Geld gehört, ist eine alte Weisheit, die aber niemals zuvor in solchem Maße bestätigt worden ist, wie in diesem Weltkriege. Die von den beteiligten Völkern täglich aufzubringenden Kriegskosten sind zurzeit auf nicht weniger als 250 Mill. Mark zu veranschlagen, das sind 7500 Mill. monatlich oder 90 Milliarden auf ein Jahr berechnet; das siebenfache der seitherigen englischen Staatsschuld, das achtfache der Anlagekosten des gesamten preußischen Eisenbahnnetzes. Die jährlichen Zinsen dieser Summe zu 5% übersteigen den Betrag der französischen Kriegsentschädigung von 4 Milliarden Mark. Wie diese Unsummen nach dem Kriege verzinst und im Laufe von Menschenaltern getilgt werden sollen, bleibt ein schweres Problem. Heute schon läßt sich überblicken, daß keineswegs alle Teilnehmer am Kriege imstande sein werden, ihre Staatsschulden zu tragen; die Schwächeren verfallen zweifellos dem Staatsbankerott. Inmitten solcher unerhörten Kapitalzerstörung ist es für Deutschland, das reichlich den fünften Teil der gesamten Kosten des Weltkrieges aufzubringen hat, ein Trost, daß wir nicht nur in militärischer Beziehung, sondern auch auf dem finanziellen Kampfplatz gefestigter dastehen als unsere Feinde. Sie gedachten es böse zu machen und haben, gegen ihren Willen, für Deutschland „das Gute geschaffen". Durch die Unterbindung unseres Außenhandels, haben die Engländer uns gezwungen, uns auf die eigene Kraft zu konzentrieren, und sie haben sicherlich nicht gewollt, wenn auch erreicht, daß das deutsche Volk sparsamer, nüchterner, einiger, besser organisiert, erfinderischer, politisch reifer, seiner Kraft und seines Sieges bewußter geworden ist. Von den Milliarden, die aus unserem alten Europa nach den Vereinigten Staaten abfließen, hat Deutschland so gut wie nichts zu bezahlen, dank unseren Feinden. Die Zahlen des amerikanischen Außenhandels seit dem Kriegsausbruch sprechen eine deutliche Sprache.

90000 Mark an einem Tage.

Belehrende Einblicke in das Treiben mancher Vermittler von Heereslieferungen gestattete eine Verhandlung, die kürzlich das Schöffengericht Berlin-Schöneberg beschäftigte. Als Kläger trat der Kaufmann Martin Buhrbank in Kunnersdorf i. Schles. gegen den Kaufmann Wilhelm Karfunkelstein in Schöneberg auf.

Zwischen den beiden Parteien, die früher bei Heereslieferungen Hand in Hand gearbeitet hatten, waren, als sich der eine von dem andern übervorteilt glaubte, Streitigkeiten entstanden, die schließlich dazu führten, daß Karfunkelstein an seinen ehemaligen Geschäftsfreund einen Brief richtete, worin er diesem vorwarf, er leide an einer „Manie" und sei „in Geschäftskreisen verrufen." Wegen dieses Briefes leitete Buhrbank die jetzige Privatbeleidigungsklage ein. Vor Gericht wurde von K. die Widerklage erhoben, wegen eines Briefes, den er von B. erhalten hatte. In diesem Briefe befinden sich Worte wie „Schieber", „Schiebergenossen," „Erpresser", „Querulant" und ähnliche „Höflichkeiten".

In der Verhandlung wurde in sehr bemerkenswerter Weise einmal hinter die Kulissen der Heereslieferungsvermittler geleuchtet. Wie der Vorsitzende in seiner Urteilsbegründung hervorhob, habe sich der Privatkläger „Kaufmann und Heereslieferant" genannt, obwohl er weiter nichts sei als ein einfacher Agent. Nachdem ein Zwischenagent, der weiter nichts als ein einfaches Telefongespräch geführt habe, für diese „Arbeit" 4000 ℳ im Handumdrehen verdient habe, sei der Privatkläger gekommen und habe für Tornister, für die er selbst einem anderen Agenten 39 Mark angeboten habe, von der Heeresverwaltung 48 Mark verlangt und erhalten, so daß er, ohne einen Pfennig eigenes Geld dabei zu riskieren, bei der Lieferung von 10 000 Stück an einem Tage 90 000 Mark verdient habe. Die eigentlichen Fabrikanten, die etwa 20 ℳ für das Stück von den Agenten erhalten hatten, habe das Gericht in diesem Prozeß überhaupt nicht zu sehen bekommen. Die Verhandlung habe, wie der Vorsitzende ausdrücklich betonte, ergeben, daß es Kreise gibt, welche die augenblickliche Lage unseres Staates dazu benutzen, sich in einer durch nichts gerechtfertigten Weise zu bereichern und ganz erhebliche Vermögen zu verdienen. Zu diesen Leuten gehören beide Parteien. Da die in dem zum Gegenstand der Widerklage gemachten Briefe enthaltenen Beleidigungen viel schwerer Art sind, habe das Gericht den Privatkläger Buhrbank zu 300 Mark Geldstrafe und den Beklagten zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Dem Kläger wurden außerdem die Gerichtskosten auferlegt.

Alle Kupfer-, Messing- und Nickelgeschirre, auch in Küche und Haus, sind von der Heeresverwaltung beschlagnahmt. Damit ist zunächst nur die Anordnung verbunden, daß der Verkauf verboten ist.

Mitteilungen des Vaterl. Frauenvereins.

Für Rote Kreuz Arbeit gingen ein:
Von Friedr. Müller, Neunkirchen, 3 ℳ.
Von Albert Specht, „ 3 ℳ.

Briefkasten.

Uffz. B—s, Osten. Ja, man hat's nicht leicht. Aber endlich kommt die Ruhe und Ihr braucht im weiten Rußland keine Bahnen mehr zu bauen. Auf frohes Wiedersehen!

Landsturmgefr. H., irgendwo in einem Walde in Rußland. Wir danken für Bild und Grüße!

Uffz. L. B., Rußland. Fechten und Siegen könnt Ihr da oben, aber mit dem Dichten will es noch nicht klappen. Viele Grüße!

Pionier O. M., Rußland. Brief erhalten. Durch Ihren Vater werden Sie inzwischen Näheres erfahren haben. Schreiben Sie bitte fleißig weiter. Besten Gruß!

Todesanzeigen. Ernst Flick, Kreuzthal, 62 J. — stud. phil., Leutnant Willi Osterhage, Siegen 24 J.* — Ersatzreservist Heinrich Otterbach, Zeppenfeld, 24 J.* — Frau Reinhold Greb geb. Strunk, Siegen, 54 J. — Amtsbeigeordnete Heinrich Menn, Burgholdinghausen, 77 J. — Frau Friedr. Kunze, Wilhelmine geb. Schneider, Neunkirchen, 78 J. — Wwe. Elisabeth Hoffmann geb. Graf, Eisern, 80 J. Ernst Flick, Ernsdorf, 62 J. — Steiger Ewald Stähler, Littfeld, 57 J. — Heinrich Weißgerber, Klafeld, 72 J. — Invalide F. W. Eckardt, Veteran, Siegen 74 J. — Frau Hermine Weber geb. Klein, Dillenburg, 51 J. — Emil Gliß, Kirchen, 64 J. — Kaufmann Louis Dörr, Marienberg, 49 J. —

Statt Karten.

Hedwig Beel
Robert Baumgarten
Verlobte.

Neunkirchen, *Altenseelbach,*
im August 1915.

Zu vermieten.
In meinem Hause, Kölnerstraße 275 (Hauptstraße) ist ein
Ladenlokal
mit zwei Schaufenster und zwei anschließende Zimmer zu vermieten.
Buchdruckerei H. Braun.

Preis-Verzeichnisse
für Kolonialwaren-Geschäfte
(nach amtlicher Vorschrift)
Stück 10 ₰, empfiehlt
H. Braun.

Ein Mädchen
gesucht, welches auch kochen kann.
Zu erfragen in der Expedition.

Tüchtiges Mädchen
welches selbständig kochen kann, gesucht. Lohn 20 ℳ, später mehr.
Meldungen befördert die Exped. d. Ztg.

Badeanstalt.
Samstag von 4 Uhr ab
warme Bäder.

Karten
von den Kriegsschauplätzen,
Atlasse
für Elementarschulen und höhere Schulen
zu haben bei H. Braun.

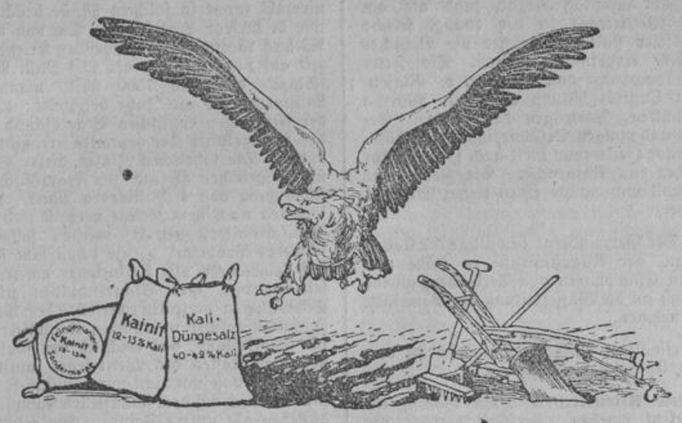
Visitenkarten
in Buchdruck und feiner lithograph. Ausführung liefert schnell
H. Braun.

Brieftaschen, Papiergeldtaschen
praktisch und gut, bei
H. Braun.

Photographierahmen
zu haben bei H. Braun.

Germania-Lichtspiele Betzdorf
Wilhelmstraße 9. H. Klein.
Sonntag, den 7. August, ab 2½ Uhr nachmittags:
Das Volk steht auf!
Großes vaterländisches Filmschauspiel aus der Zeit der Befreiungskriege in fünf Abteilungen.
Erstklassiger neuer Monopol-Film!
Der größte und bedeutendste Kriegsfilm, der je gezeigt wurde.
Feinsinnige, logisch aufgebaute Handlung. — Vollendetes Spiel erster Kräfte. — Meisterhafte Regie. — Riesenausstattung. — Massenwirkung aller Truppengattungen. — Prächtige Kampfscenen.
In allen Punkten durchaus erstklassig!
„Das Volk steht auf" wirkte überall, wo es gezeigt wurde, begeisternd und hinreißend und erntete größten Beifall!
Ferner unser ausgewähltes Programm an
Dramen, Humoresken, Natur- und Industriebildern.
Lebende Kriegsberichterstattung!

Schlachtenpläne
Stück 50 Pfennig, zu haben bei H. Braun.



Deutsche Landwirte

Ihr habt gezeigt, daß es Euch möglich ist, das deutsche Volk unabhängig vom Auslande zu ernähren. Die Macht unserer Feinde ist aber noch nicht endgiltig gebrochen; es gilt daher, weiter Vorsorge zu treffen. Die Hauptbedingung zur Erzielung hoher Erträge ist eine ausgiebige Düngung, in welcher neben Stickstoff, Phosphorsäure und — wo erforderlich — Kalk vor allem das

Kali

als Kainit oder 40%iges Kalidüngesalz

nicht fehlen darf. — Alle Auskünfte über Düngungsfragen erteilt kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.
Münster, Achtermannstraße 4.

Carl Freyer

Techn. Büro
Wiederstein bei Neunkirchen

liefert zu billigen Preisen:
Oefen, Herde, Wasch- und Wringmaschinen, Abortanlagen, Badeeinrichtungen usw.,
nötige Zeichnungen und Kostenanschläge umsonst.
Für die Einmachzeit empfehle ich:
Patent-Einmachgläser, wozu kein Einkochapparat nötig,
zu staunend billigen Preisen.

Bestellungen auf

Thomasmehl

nehme schon jetzt entgegen.

Heinrich Kunze
Altenfelbach.

Wohnung

von zwei Zimmern an ältere Frau oder Mädchen gegen geringe Dienstleistungen ohne Barzahlung zu vermieten.
Näheres in der Expedition.

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**
in Wirkung unübertroffen!

Nach wie vor

garantiert gleiche Qualität gleiches Gewicht und alter Preis!

½ Pfd. 35 Pfg. ¹/₁ Pfd. 65 Pfg.

Obige Packungen sind in jedem Quantum in allen Geschäften erhältlich.

Einfachste Anwendung, Gebrauchsanweisung auf jedem Paket!
HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda

Herdorf. **Zahnpraxis** **Herdorf.**
Einziges Institut für Zahnpraxis am Orte
Bahnhofstr. 11 gegenüber Hotel Brühl
Sprechstunden:
von 9—1, 3—6 Uhr und Sonntags von 10—12 Uhr.
Sprechstunden in **Daaden:**
Dienstags und Freitags von 2—6 Uhr bei Kaufmann Röder.

Künstliche Gebisse, Kronen und Brücken.

Plombieren in Gold, Silber, Porzellan usw.
Feine Ausführung und schonende Behandlung.
Behandlung sämtlicher Kassenmitglieder.

Karl Schmidt, Dentist, Herdorf.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Neunkirchen
im Monat Juli.

Fahrer der 7. Batterie des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 3 Bergmann Lebrecht Pauschert, Neunkirchen, 25 J. — Christine Klein geb. Bernshausen, Salchendorf, 68 J. — Unteroffizier der Reserve der 3. Feld-Kompagnie des Pionier-Regiments Nr. 25 Maurer Leopold Lautz, Neunkirchen, 24 J. — Pionier der 3. Feld-Kompagnie des Pionier-Regiments Nr. 25 Bergmann Richard Meyer, Salchendorf, 25 J. — Lina Wildraut geb. Schneider, Salchendorf, 24 J. — Eduard Heinr. Schütz, Landwirt, Struthütten, 68 J. Totgeb. Knabe des Schmieds Gustav Uhr, Neunkirchen. — Pauline Auguste Schweitzer geb. Peel, Struthütten, 58 J. —

Kriegskarten!

Schlachtenpläne der einzelnen Abschnitte auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatze
pro Stück 50 Pfg.
empfiehlt
Buchhandl. H. Braun.

Einwickelpapier,
Butterbrodpapier
eine Rolle, 100 Blatt, 37 ₰
Papierservietten
Crêppapiere
in vielen Farben,
Rollenpapiere
für Papierabreißapparate,
Düten und Beutel
für Geschäftsleute
vorrätig bei

H. Braun.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Licht- und Kraft-Anlagen

im Anschluß an das
Elektrizitätswerk Siegerland
werden prompt, gut und preiswürdig ausgeführt von

Franz Müller
Herdorf
Burbacherstraße 19a
konzessioniert vom E.-V. Siegerland.
Referenzen über ausgeführte Anlagen stehen zu Diensten.

Stacheldraht
empfiehlt
Rob. Stinner
Herdorf.

Unternehmer

sucht auf Gruben, Hütten, oder sonstwo Arbeit in Accord zu übernehmen. Schriftliche Offerten sind zu richten unter C W Nr. 100 an die Geschäftsstelle der Hellerthaler Zeitung.

Todesfälle des Standesamtes Burbach
pro Juli 1915.

Gertrud, T. d. Bergmann Adolf Leicht in Gilsbach, 10 Tage alt. — Wehrmann der 10. Komp. des Ref.-Infkr.-Reg. Nr. 87, Bergmann Ewald Oerter in Wahlbach, 31 J. — Bergmann Arnold Engel in Steinbach Dillkreis, 38 J. — Totgeb. Knabe der Eheleute Prediger Friedrich Jung in Homberg, Bezirk Kassel. — Bergmann Albert Müller I. in Wahlbach, 45 J. — Maurermeister Friedrich Wilhelm Leicht in Gilsbach, 67 J. — Gefreite der 1. Feldkomp. des Königl. Preuß. Pionier-Rgts. Nr. 25, Bergeleve Karl Hartmann I. in Würgendorf, 24 J. — Schneidmühlenbesitzer Gustav Petri in Wiederstein, 61 J. — Ehefrau des Landwirts Friedrich August Bieler Karoline geb. Traut, Lippe 76 J. — Musketier der 10 Komp. des Königl. Preuß. Ref.-Inf.-Regts. Nr. 87, Bergmann Herbert Ginsberg in Wahlbach 22 J.

Stickereischablonen
billigst bei **H. Braun.**

Für Maurermeister, Cement- u. Cementwarenfabriken!

Wir haben von nun ab dauernd in jeden beliebigen Mengen außer Syndikat abzugeben:

Ia Schlackensteine

und gewöhnlichen, sowohl als vollständig getrockneten

Schlackensand

in bekannter, bester Beschaffenheit ab Normalbahnanschluß
Haigerer Hütte Akt.-Ges.

Das Werk ist inzwischen mit Normalbahn an die Staatsbahn angeschlossen worden; prompteste Lieferung ist dauernd gewährleistet. Billige Preise. Bequeme Zahlungsbedingungen. Mehrjährige Abschlüsse können getätigt werden. Noch einige Vertreter werden gesucht.

Terrazzowerk „Phönix"
G. m. b. H.
Haiger (Dillkreis).

Anmeldungen für Lichtanlagen

zum Anschluß an das Elektrizitätswerk Siegerland
nimmt entgegen

A. Geilhausen, Herdorf.

Nachruf.

Den Heldentod fürs Vaterland starb unser treuer Kollege, der

Reservist Emil Krah

M.-G.-K. des Res.-Inf.-Reg. Nr. 209
Ritter des Eisernen Kreuzes.

Er war uns allen ein lieber Mitarbeiter, und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.

Das Maschinenpersonal
von Grube Stahlseifen:
Ed. Ebener. Edmund Diehl. Walter Ginsberg. Karl Koch.

Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!

Nach Gottes heiligem Willen starb bei einem Sturmangriff am 15. Juli den Heldentod fürs Vaterland mein heissgeliebter, teurer Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Grenadier Rich. Heidrich

3. Komp. Garde-Res.-Regiments Nr. 2

im blühenden Alter von 21 Jahren.

Du ruhest nun in stillem Frieden,
Den unser Herz im Tod noch liebt,
Doch allzufrüh von uns geschieden,
Hat tief die Trennung uns betrübt.
Doch lag es in des Höchsten Plan —
Was Gott tut, das ist wohlgetan!

In tiefem Schmerz:

Familie Karl Heidrich.

Struthütten, Ostende, Achenbach und Düsseldorf, den 1. August 1915.

Nachruf.

Infolge einer schweren Verwundung auf dem östlichen Kriegsschauplatze starb den Heldentod unser Hüttenarbeiter

Hermann Kreck

aus Struthütten.

Wir werden des Dahingeschiedenen allezeit in Ehren gedenken.

Carl Schreiber
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Struthütten, 6. August 1915.

Den Heldentod starb am 29. Juli in Feindesland unser heissgeliebter, unvergesslicher Sohn, unser herzensguter Bruder und Schwager, der

Garde-Grenadier

Ernst Petri

7. Comp. 1. Garde-Res.-Regt. zu Fuss

im blühenden Alter von 20 Jahren.

Freudig zog er hinaus, um für sein geliebtes Vaterland zu siegen und zu sterben.

Du geh'st voran, bald folgen wir Dir nach
Wenn es dem Herrn gefällt.
Du eilst nun fort, entgeh'st dem Ungemach,
Den Leiden dieser Welt.
Wer lange lebt hat viel zu leiden,
Wer frühe stirbt g'niesst früh die Freuden
Der bessern Welt.

Römer 8, 28; 2. Corinther 5.

In tiefstem Schmerz

Familie Alfred Petri.

Wiederstein, Dortmund, Herscheid, Neunkirchen, Siegen und Carthausen, den 6. Aug. 1915.

Danksagung.

Für die uns während der Krankheit und bei dem Tode unserer lieben treuen Mutter von allen Seiten entgegengebrachte Teilnahme sagen wir hiermit unseren herzlichen Dank.

Neunkirchen, den 6. Aug. 1915.

Regierungsbaumeister **Karl Kunze**
Auguste Kunze.

Geschenk-Artikel

in schöner Auswahl bei

Neunkirchen **H. Braun**
gegenüber den Schulen.